Die Rolle des Livländers Feldmarschall Fürst Michael Andreas Barclay de Tolly im russisch-französischen Krieg von 1812

Zur Frage einer nationalrussischen Legende*

von

Romedio Graf Thun-Hohenstein

Michael Andreas Barclay de Tolly wurde am 24. Dezember 1761 auf dem kleinen Gut Pomautsch in Samogitien geboren.¹ Die Barclays waren protestantische Schotten normannischer Herkunft und hatten sich mit Johann Stephan Barclay im Jahre 1664 in Riga niedergelassen.² Barclays Vater Gotthard war der Urenkel des Begründers der baltischen Linie und hatte mit 24 Jahren den Dienst in der russischen Armee als Leutnant quittiert. Offenbar war er kein Finanzgenie, denn sein livländisches Gut Luhde-Großhof, das er noch selbst gekauft hatte, mußte im Jahre 1760 wieder veräußert werden. Sein berühmter Sohn hat später erklärt, sein Vater sei durch seine Großzügigkeit und Herzensgüte in geldliche Schwierigkeiten geraten.³ Jedenfalls war unter diesen Umständen eine standesgemäße Erziehung des jungen Michael nicht möglich, und so gab man ihn nach St. Petersburg zu seiner Tante Vermeulen in die Pflege, deren Mann Brigadier in der kaiserlich-russischen Armee war.⁴

Die streng lutherischen Vermeulens erzogen den jungen Barclay in einer Atmosphäre einfacher, aber bestimmter Frömmigkeit, die zeit seines Lebens für ihn maßgebend bleiben sollte. Bereits mit sechs Jahren schrieb ihn sein Pflegevater in das Novotroitskij-Kürassierregiment ein. Bis zum regulären Beginn seiner Soldatenlaufbahn, als er in das Pleskauer Schützenregiment eintrat, sollten jedoch noch neun Jahre vergehen. Die Beurteilung des Fähnrichs Barclay von 1778 entsprach dem damals üblichen Standard, wenn darin vermerkt wurde, daß er Deutsch und Russisch lesen und schreiben könne sowie Kenntnisse über Festungsanlagen besitze.⁵

Die nächsten Jahre seiner militärischen Laufbahn zeigen uns keine Besonderheiten; höchstens, daß Barclay unter seinen Offizierskameraden

* Dieser Aufsatz stellt die leicht überarbeitete Fassung eines Vortrags dar, der auf dem von der Baltischen Historischen Kommission veranstalteten 35. Baltischen Historikertreffen in Göttingen am 6. Juni 1982 gehalten wurde.

1) J. K. von Schroeder: Michael Barclay de Tolly. Zum 200. Geburtstag des Feldmarschalls, in: Baltische Hefte 9 (1962/63), S. 65—99, Nachtrag ebenda, 10 (1963/64), S. 246—248, hier 10 (1963/64), S. 246.

2) Zur Herkunft der Barclays vgl. M. and Diana Josselson: The Commander. A Life of Barclay de Tolly, Oxford 1980, S. 1—5.

3) von Schroeder, S. 66 u. 87.

4) Zu Vermeulen vgl. E. Amburger: Wer war der Pflegevater Barclay de Tollis? in: Baltische Hefte 10 (1963/64), S. 253—254.

5) Josselson, S. 9.

dadurch auffiel, daß er kaum Anteil an den üblichen Vergnügungen nahm, also an Saufgelagen oder Kartenspielen. Statt dessen bemühte er sich um die Erweiterung seiner Bildung, die er als unvollständig empfand. Seine Zurückhaltung und seine offensichtliche Integrität schufen ihm zwar Respekt, doch scheint er unter seinen Kameraden keine wirklichen Freundschaften geschlossen zu haben.⁶

1787 sammelte er als Oberleutnant und Hauptmann in einem Jäger-Regiment erste militärische Erfahrungen im Kriege mit den Türken. Bei der Eroberung von Očakov zeichnete er sich aus und wurde zum Seconde-Major befördert.⁷ Damals gewann er auch das Vertrauen des Generalleutnants Prinz Victor Amadeus von Anhalt-Bernburg, der in dem unabhängigen jungen Offizier eine verwandte Natur erkannte und Barclay nach Kräften gefördert hat. Als Prinz Victor Amadeus 1790 gegen die Schweden fiel, übergab er Barclay auf dem Sterbebett seinen Säbel und nahm ihm das Versprechen ab, diesen immer für Rußlands Ehre zu führen. Der Nachfolger des Prinzen, General Graf Otto Heinrich Igelström, nannte Barclay einen außergewöhnlich mutigen und kaltblütigen Offizier.⁸

Im Jahre 1791 verheiratete sich Barclay mit der Livländerin Helene Auguste Eleonore von Smitten, einer Cousine mütterlicherseits. Noch im selben Jahre erfolgte die Ernennung zum Bataillonskommandeur im Petersburger Grenadier-Regiment, mit dem Barclay 1792 und 1794 in Polen kämpfte. 1799 schließlich wurde er unter Zar Paul I. Generalmajor und Kommandeur des 3. Jäger-Regiments. Der alte Feldmarschall Fürst Repnin war bei einer Regimentsbesichtigung von Barclay so beeindruckt, daß er zu seinem Adjutanten sagte: „Dieser General wird es weit bringen.“⁹

Halten wir am Jahrhundertwechsel einen Augenblick inne, so zeigt sich uns Barclay als 39jährigen Generalmajor mit reicher militärischer Erfahrung. Noch fehlte ihm die Praxis in der Führung größerer Verbände, doch alle Aufgaben, bis hin zur Regimentsebene, hatte er glänzend gelöst. Miterlebte Siege und Niederlagen hatten ihm die Bedeutung sorgfältiger Operationsplanung bewiesen. Seine tiefe Abneigung gegen jede Form von Grausamkeit, gepaart mit echter Anteilnahme am Wohlergehen seiner Soldaten, hoben ihn positiv von der Mehrzahl seiner Offizierskameraden ab.

Nach der Niederlage bei Austerlitz und dem Ausscheren Österreichs aus der Koalition gegen Napoleon befahl Barclay im Dezember 1806

6) Zur Charakteristik Barclays vgl. F. von Schubert: Unter dem Doppeladler. Erinnerungen eines Deutschen in russischem Offiziersdienst 1789—1814. Mit einer Einführung von E. Amburger, Stuttgart 1962, S. 92—94; F. von Toll: Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Kaiserlich Russischen Generals der Infanterie, Carl Friedrich Grafen von Toll, hrsg. von Th. von Bernhardt, Leipzig 1865, Bd. I, S. 268.

7) von Schroeder, S. 67.

8) Josselson, S. 21/22.

9) G. Hillner: Fürst Michael Barclay de Tolly. Beiträge zu einem Bilde seines Charakters, in: Rigascher Almanach für das Jahr 1913, S. 114.

Bennigsens Nachhut in Ostpreußen. Ein von Barclay am 26. Dezember bei Pułtusk persönlich geführter Bajonettangriff rettete Bennigsens Armee aus einer überaus gefährlichen Lage. In der Schlacht von Preußisch-Eylau, am 7./8. Februar 1807, war es dann wiederum Barclay, der die Stadt mit weit unterlegenen Kräften gegen die Angriffe der Franzosen verteidigte.¹⁰ Eine französische Kugel zerschmetterte ihm das rechte Handgelenk, worauf man ihn nach Memel zur Pflege brachte. Dort besuchte ihn Anfang April der Zar; dies war das erste Zusammentreffen zwischen Barclay und Alexander I. Der Zar war von dem bescheidenen, unbedingt loyalen General beeindruckt — am nächsten Tag sandte er seinen Leibarzt zu Barclay, den er kurz darauf zum Generalleutnant und Divisionskommandeur beförderte. Zweifellos stellt die Begegnung mit Alexander in Memel die entscheidende Zäsur in Barclays Leben dar; denn die folgenden fünf Jahre zeigen eine erstaunliche Karriere Barclays. Erstaunlich insofern, da Barclay weder über Vermögen, noch über Beziehungen verfügte, sondern seinen raschen Aufstieg einzig und allein seinen militärischen Fähigkeiten zu verdanken hatte.

Nach dem Frieden von Tilsit 1807 begannen neue russisch-schwedische Auseinandersetzungen, die im Jahre 1808 den Russen die Eroberung ganz Finnlands einbrachten. Barclay war von Alexander inzwischen in dessen Kriegskabinetten aufgenommen worden. Er erhielt den schwierigen Auftrag, einen Plan für die Überquerung des zugefrorenen Bottnischen Meerbusens auszuarbeiten, da Schweden mit einer großangelegten Operation zum Abfall von England gezwungen werden sollte. Auf Befehl Alexanders übernahm Barclay das Kommando für die Überquerung des nördlichen Kvarken. Unter größtmöglicher Geheimhaltung, bei annähernd -20° C, tauchten Barclays Truppen im Morgengrauen des 22. März 1809 plötzlich am Strand der schwedischen Stadt Umeå auf, deren Garnison sich daraufhin kampfflos ergab. Der inzwischen erfolgte Sturz des schwedischen Königs Gustav IV. bewirkte jedoch eine veränderte politische Lage, so daß Barclay sogleich wieder zurückbeordert wurde. Seine Waffentat sollte aber in der Erinnerung der russischen Armee weiterleben, während sie damals auf die Schweden einen demoralisierenden Einfluß ausübte.¹¹ In Anerkennung dieser Leistung beförderte der Zar Barclay außer der Reihe zum General der Infanterie und ernannte ihn im April zum Oberbefehlshaber und Generalgouverneur in Finnland. Barclay wußte, daß ihm aus dieser neuerlichen Beförderung zahlreiche Feinde erwachsen würden, und hat dem Zaren seine diesbezüglichen Bedenken eindringlich vorgetragen. Alexander antwortete ihm, er habe ihn ausschließlich wegen seiner Fähigkeiten und seines Charakters ausgewählt; aber dennoch sollte Barclay recht behalten, denn der Zar sah sich veranlaßt, eine große Zahl

10) von Schubert, S. 89—94, 100; F. W. von Weymarn: Barclay de Tolly und der Vaterländische Krieg 1812, Reval 1914, S. 7, 13, 41.

11) General B. M. Berg: Fürst Barclay de Tollys Tåg öfver Bottniska viken 1809, in: Svensk Militär Tidskrift, Stockholm 1914, S. 196/97; von Schubert, S. 123 f.; von Weymarn, S. 8 f.

aufgebrachter Generale zu beschwichtigen, die sich übergangen fühlten und deren Verbitterung über Barclays Beförderung so weit ging, daß einige um ihren Abschied baten.¹²

In knapp einjähriger Amtszeit in Finnland gelang es Barclay, durch tatkräftige und gerechte Verwaltung die Loyalität der Bevölkerung für die neue Herrschaft zu gewinnen, dabei hat ihm die liberale Verfassung des neuen Großfürstentums seine Aufgabe wesentlich erleichtert.

Am 1. Februar 1810 ernannte der Zar Barclay zum Kriegsminister. In den folgenden zwei Jahren reorganisierte Barclay die Armee von Grund auf. Die Einführung des Korps als taktischer Einheit geht ebenso auf ihn zurück wie die Neufassung der Ausbildungs-, Befehls- und Gefechtsvorschriften Peters des Großen von 1716, die von Barclay in dem berühmten „Gelben Buch“ zusammengefaßt wurden. Immerhin blieben Barclays Vorschriften bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts bestehen und wurden noch 1962 vom offiziellen Organ des Verteidigungsministeriums der UdSSR als herausragendes Ereignis in der Geschichte der russischen Armee bezeichnet.¹³ Daneben verdoppelte Barclay die Heeresstärke, massierte einen Großteil der Truppen an der Westgrenze und ließ die Festungslinie Riga, Dünaburg, Bobrujsk, Kiev verstärken. Weiterhin setzte er die Erhöhung der Essensrationen für die einfachen Soldaten durch, außerdem verlangte er von den Regimentskommandeuren monatliche Zustandsberichte über ihre Truppen. Seine Maßnahmen als Kriegsminister bildeten die Grundlage des späteren Sieges über Napoleon. Eine Auseinandersetzung mit diesem schien ihm auf die Dauer unvermeidlich, und Barclays Strategie für diesen Fall sah einen hinhaltenden Rückzug in die Tiefe des russischen Raumes vor, ohne sich vom Gegner frühzeitig eine Entscheidungsschlacht aufzwingen zu lassen.¹⁴

Den Angriff Napoleons erlebte Barclay als Oberbefehlshaber der 1. Westarmee. Obgleich Barclay seine Rückzugsstrategie zunächst durchführen konnte, wurde er gerade deswegen immer stärker angefeindet und schließlich nach der Schlacht von Smolensk der nationalrussischen Partei geopfert, als Kutusov zum Oberbefehlshaber ernannt wurde. In der Schlacht bei Borodino und beim Rückzug durch Moskau erwarb sich Barclay erhebliche Verdienste. Sein stark angegriffener Gesundheitszustand und die ständigen Intrigen ließen ihn bald um Urlaub bitten.

Lange sollte jedoch diese Phase der Untätigkeit nicht währen. Bereits im Februar 1813 übernahm Barclay den Befehl über die 3. Armee des glücklosen Čičagovs, und nach Kutusovs Tod in Bunzlau ernannte ihn Alexander im April 1813 zum Oberbefehlshaber über die russisch-preussische Armee. In den Herbstschlachten gegen Napoleon konnte Barclay erneut sein militärisches Können unter Beweis stellen. Nach dem Sieg bei Leipzig erhielt Barclay von Alexander den Titel eines russischen

12) von Weymarn, S. 9 f.

13) Josselson (wie Anm. 2), S. 85 u. 238, Anm. 47 u. 48.

14) von Weymarn, S. 18 f., gibt eine ausführliche Darstellung von Barclays Maßnahmen als Kriegsminister.

Reichsgrafen. Dem Einmarsch der russischen Truppen in Paris 1814 folgte die Beförderung zum Generalfeldmarschall. Den keineswegs einfachen Rückmarsch der Armee von Frankreich nach Polen leitete Barclay souverän, und die dort erfolgte Auffrischung und Neuformierung zeigt unverwechselbar seine Handschrift. Die von ihm formulierten Vorschriften zur Behandlung der Truppe wiesen eindeutig in die Zukunft, da in ihnen auch dem einfachen Soldaten ein Mindestmaß an persönlicher Würde zugestanden wurde — ein Novum in einer Armee, die sich durch barbarische Strafen, brutale Rekrutenaushebung und 25jährige Dienstpflicht auszeichnete.

So war die Armee, die Barclay 1815 noch einmal gegen Frankreich führte, ein äußerst kampfkraftiges Instrument, dem allerdings die neuerliche Bewährung in der Schlacht erspart blieb. Das Ende Napoleons zeigt Barclay auf der Höhe seines Ruhmes, der durch die Verleihung des Fürstentitels seine äußere Bestätigung fand. Danach kam es dann zu einer Entfremdung vom Zaren, da Barclay die von Arakčeev und Alexander geförderte Idee der Soldatendörfer bekämpfte. Während Alexander in seinem Enthusiasmus in diesen Dörfern Brückenköpfe der Zivilisation sah, warnte Barclay 1817 in einer Denkschrift vor den wirtschaftlichen Folgen dieses Planes und wies vor allem auf den zu erwartenden Verlust an Kampfkraft der Armee hin, konnte sich aber gegen den Zaren und Arakčeev nicht durchsetzen. Seine ohnehin schlechte Gesundheit ließ ihn 1818 um einen zweijährigen Urlaub nachsuchen, doch auf der Reise in die böhmischen Bäder starb er am 25. Mai 1818 in Szieleitschen bei Insterburg.¹⁵

Als Barclay sich im Jahre 1807 in Memel zur Heilung seiner schweren Verwundung von Preußisch-Eylau aufgehalten hatte, war ihm dort der deutsche Historiker und Politiker Barthold Georg Niebuhr begegnet, der von 1806—10 Chef der preußischen Seehandlung war. In einem Gespräch mit Niebuhr entwickelte Barclay eine strategische Konzeption, die davon ausging, daß bei einem Krieg mit Napoleon dieser von Rußland geschlagen werden könne. Durch einen geordneten Rückzug der russischen Kräfte bei gleichzeitiger Vernichtung aller für den Feind brauchbaren Vorräte sollte nach Barclays Plan Napoleon immer weiter nach Rußland hineingelockt werden. Andauernde Überfälle und Nachhutgefechte sowie die wachsende Entfernung von den eigenen Nachschubbasen sollten die französischen Verluste ohne Schlacht vervielfachen. Die zu Beginn der Kampfhandlungen erwartete zahlenmäßige Überlegenheit der Franzosen war in Barclays Kalkül bis zum entscheidenden Zusammenstoß auf ein annähernd gleiches Kräfteverhältnis verringert; die *conditio sine qua non*

15) Zu Barclays Rolle während des Krieges mit Napoleon vgl. u. a. von Schubert; von Toll; von Weymarn sowie Woldemar von Löwenstern: *Denkwürdigkeiten eines Livländers aus den Jahren 1790—1815*, hrsg. von F. von Smitt, 2 Bde., Leipzig, Heidelberg 1858; und E. Tarlé: *1812 — Rußland und das Schicksal Europas*, dt. Übers., Berlin(-Ost) 1951.

für die große Schlacht, die erst dann gefochten werden sollte. Niebuhr war von Barclays Ausführungen zweifellos beeindruckt und berichtete noch im selben Jahr dem Freiherrn vom Stein über Barclays Vorstellungen.¹⁶ Als Niebuhr im Jahre 1812 erfuhr, daß Barclay die 1. russische Armee kommandierte, wiederholte er gegenüber dem französischen General Dumas, was er seinerzeit von Barclay erfahren hatte.¹⁷

Ruft man sich die politische Lage von 1807 ins Gedächtnis, so fragt man sich, worauf Barclay seine strategische Konzeption gründete, wenn man einmal davon absieht, daß ihm natürlich die Niederlage Karls XII. bei Poltava geläufig war. Barclay war durch und durch Soldat, und so hatte ihm die Schlacht bei Preußisch-Eylau bemerkenswerte Erkenntnisse erbracht. Zwar wies die Armee Napoleons wohl nicht mehr die Kampfkraft seiner Truppen von Jena oder Austerlitz auf, aber darin lag eine der Lehren von Preußisch-Eylau, daß auch den Franzosen militärische Grenzen gesetzt waren. Nicht zuletzt die langen, kräftezehrenden Märsche, die harten klimatischen Bedingungen Ostpreußens und die entfernungsbedingt wachsenden Nachschubprobleme hatten eine Schwächung der französischen Truppen bewirkt. Barclay selbst hatte die Erfahrung gemacht, daß energisch geführte Nachhutgefechte durchaus zu gewinnen waren — und mit ihnen der Rückzug der Hauptarmee gedeckt werden konnte. Voraussetzung war ein geschickter Einsatz von Infanterie, Kavallerie und Artillerie, also eine sogenannte verbundene Kampfführung, wie sie Barclay bei Pułtusk gegen Marschall Augereau demonstriert hatte.

Drei Jahre nach dem Zusammentreffen mit Niebuhr wurde Barclay Kriegsminister, und es zeigte sich, daß seine damalige Beurteilung der militärischen Lage nichts von ihrer Aktualität verloren hatte. Napoleon verfügte mittlerweile im neugeschaffenen Herzogtum Warschau über eine ideale Operationsbasis gegenüber dort eher schwachen russischen Kräften. Noch im Monat seines Amtsantritts erschien Barclays erste Denkschrift für den Zaren, in der er auf die ständig wachsende Bedrohung durch Frankreich hinwies.¹⁸ Schon fiel das Wort vom Existenzkampf Rußlands. Barclays Antwort auf diese Gefahr war naheliegenderweise militärischer Art: Festungsbau, Massierung der verfügbaren Truppen im Westen und schließlich Schaffung des Rahmens für ein wesentlich größeres Heer. Während sich aber Alexander noch keineswegs über den künftigen politischen Kurs gegenüber Frankreich im klaren war, hatte Barclay längst sein Urteil gefällt. Die Auseinandersetzung mit Napoleon stand für ihn fest, fraglich blieb lediglich der Zeitpunkt, an dem die Feindseligkeiten beginnen würden.

Zunächst galt Barclays Augenmerk dem Festungsbau. Es fehlte 1810 im Westen Rußlands ein gut ausgebauter Festungsgürtel, der ein ernst-

16) L. von Ranke: *Denkwürdigkeiten des Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg*, Leipzig 1877, Bd. IV, S. 306.

17) *Souvenirs du lieutenant général Comte Mathieu Dumas de 1770 à 1836 publiés par son fils*, 3 Bde. Paris 1839, hier Bd. III, S. 416/17.

18) J o s s e l s o n (wie Anm. 2), S. 74/75.

haftes Hindernis für den Angreifer dargestellt hätte. Der Bau eines solchen Gürtels wiederum lag gänzlich außerhalb der wirtschaftlichen Möglichkeiten Rußlands, hinzu trat eine von Barclay auf fünfundzwanzig Jahre geschätzte Bauzeit. So konzentrierte er sich auf das Machbare und ließ die bereits vorhandenen Festungen von Riga und von Kiev wesentlich verstärken, während er gleichzeitig in Dünaburg und Bobrujsk zwei neue Festungen anzulegen befahl. Mit mehreren befestigten Lagern und Versorgungsstützpunkten wie Smolensk und Pleskau (Pskov) plante Barclay eine Verteidigungslinie entlang der Düna und des Dnjepr, der eine weitere Linie auf der Höhe Pinsk-Wilna zur offensiven Verteidigung vorgeschoben werden sollte. Dazu kam es aber nicht mehr, denn trotz Barclays ständigen Drängens konnten bis zu Napoleons Angriff nur Riga, Kiev und Bobrujsk vollendet werden, die Linie Pinsk-Wilna existierte 1812 nur auf dem Papier. Wirtschaftliche und technische Schwierigkeiten setzten Barclays Verteidigungskonzeption eindeutige Grenzen. Es bleibt festzustellen, daß die Anlage einer vorgeschobenen und einer rückwärtigen Befestigungslinie die russischen Truppen sowohl zu einem Präventivschlag gegen das Herzogtum Warschau als auch zum schrittweisen Rückzug gegen einen überlegenen Gegner befähigt hätte.

Alle Vorbereitungen zur Verstärkung der Westgrenze waren aber zur Erfolglosigkeit verurteilt, solange nicht die dafür notwendigen Truppenzahlen zur Verfügung standen. Bei seiner Amtsübernahme fand Barclay eine Armee von annähernd 200 000 Mann vor, die von Finnland bis an die persische Grenze verstreut war, während der ergebnislose Krieg mit der Türkei das Gros der russischen Kräfte band. Barclay maß der türkischen Frage so große Bedeutung bei, daß er ganz gegen seine Art mit dem Außenminister Graf Rumjancev einen langen Kampf um die Beendigung des Krieges mit der Türkei ausfocht, da dieser Rußlands beste Truppen verschleiß, die gegen den gefährlichsten Feind im Westen fehlten, wo nur unerfahrene Rekruten standen. Der Außenminister war zwar Barclays Forderungen nicht gänzlich abgeneigt, doch Alexander beharrte auf unerfüllbaren Bedingungen für den Friedensschluß. Immerhin errang Barclay zum Jahreswechsel 1810/11 einen Teilerfolg, als die Einführung höherer Zölle auf französische Luxusgüter eine Verschlechterung des politischen Klimas zwischen beiden Ländern bewirkte, in deren Folge der Zar die Verlegung von fünf Divisionen von der türkischen Front an den unteren Dnjestr genehmigte — einen Tagesmarsch von der südlichen Grenze Polens entfernt.¹⁹ Ein Friedensschluß mit der Türkei kam aber nicht zustande, und noch im April 1812, vor dem drohenden Konflikt mit Frankreich, bat Barclay den Zaren eindringlich, mit der Türkei Frieden zu schließen, der dann am 28. Mai 1812 in Bukarest mit einem Vertrag besiegelt wurde.²⁰

19) Colonel D. P. Boutourlin: Histoire militaire de la campagne de Russie en 1812, Paris 1824, Bd. I, S. 57.

20) von Weymarn (wie Anm. 19), S. 19 f.

Die verfügbaren Truppen für die befürchtete Auseinandersetzung mit Frankreich waren indes zahlenmäßig viel zu schwach. Erst die von Barclay in drei Rekrutierungsphasen 1810/11/12 durchgeführte Heeresvermehrung brachte die Gesamtstärke der Armee auf ca. 490 000 Mann, davon entfielen 380 000 Mann auf die Infanterie, 62 000 Mann auf die Kavallerie, 43 500 Mann auf die Artillerie und 4500 auf die Pioniertruppen. Im Frühjahr 1812 betrug die Stärke der drei russischen Westarmeen rund 200 000 Mann, d. h. so viel wie die gesamte russische Armee aufgewiesen hatte, als Barclay sein Amt als Kriegsminister angetreten hatte, während im Westen die russischen Kräfte verfünffacht worden waren.²¹

Für Barclay war es von entscheidender Bedeutung, Einzelheiten über die Pläne und Bewegungen des potentiellen Gegners zu erfahren. So ließ er den russischen Botschaftern in Berlin, Wien, München und Stockholm Listen mit detaillierten Fragen zugehen, die Stärke und Dislozierung der französischen Streitkräfte betrafen, und betrieb darüber hinaus mit Hilfe von ihm persönlich ausgewählten, den Botschaften akkreditierten Offizieren aktive Spionage. Nicht zuletzt dank der von ihm inspirierten Aufklärungstätigkeit vollzog sich der 1811 beginnende russische Aufmarsch im Westen entsprechend den französischen Angriffsvorbereitungen, so daß eine Überraschung weitgehend ausgeschlossen werden konnte.²²

All diese Maßnahmen hätten für sich genügen müssen, um Barclay einen bleibenden Platz unter den bedeutenden russischen Generälen zu sichern; doch damit sind seine Leistungen als Kriegsminister keineswegs abgeschlossen. In der Erkenntnis, daß hungernde Soldaten schlecht kämpfen, bemühte sich Barclay um die Stärkung der physischen Kampfkraft der Soldaten. So erreichte er eine Erhöhung der Essensrationen, ausgelöst durch ihn alarmierende Berichte über unverhältnismäßig hohe Ausfälle bei vielen Regimentern im normalen Dienstbetrieb. Barclay sah dies als Folge von sinnlosem Drill an, gepaart mit mangelnder Verpflegung, worauf er von jedem Regimentskommandeur monatliche Zustandsberichte mit genauer Aufstellung der Krankheitsfälle verlangte, nach denen er die Kommandeure beurteilte.²³

Natürlich war die russische Armee damit keine menschenfreundliche Einrichtung geworden; denn auch Barclay war keineswegs gewillt, etwa die scharfe Disziplin zu lockern. Seine Absicht war es vor allem, den Offizieren ein neues Bewußtsein für den Umgang mit ihren Soldaten zu geben, ohne daß es ihm allerdings gelang, die geringe Qualität der Subalternoffiziere und das jeder militärischen Tüchtigkeit abträgliche Protektionsunwesen zu beseitigen. Wenn jedoch diese Armee in den folgenden Jahren bis 1815 ein hohes Maß an Kampfkraft und Stehvermögen bewies, so ist dies vornehmlich Barclays Verdienst, der in wenig mehr als zwei Jahren ein Instrument schuf, das letztlich mit Ursache für Napoleons Niederlage werden sollte.

21) Für die russischen Truppenstärken siehe D. G. Chandler: *The Campaigns of Napoleon*, London 1967.

22) Josselson (wie Anm. 2), S. 78—80.

23) Ebenda, S. 81.

Werden Barclays Verdienste als Kriegsminister bis zum Beginn des Krieges mit Frankreich in der Geschichtsschreibung noch wenigstens anerkannt oder erwähnt, so ändert sich dies mit dem Beginn der Feindseligkeiten grundlegend. Den Rückzug von Barclays 1. Westarmee nennt Clausewitz ein „Zurücktaumeln“, mehr oder weniger planlos ablaufend, ohne auf einem Operationsplan zu fußen.²⁴ Wollte man das Vorhandensein eines Planes von der Existenz einer schriftlichen Operationsanweisung wie etwa des Schlieffen-Planes abhängig machen, so hat es in der Tat keinen Plan Barclays gegeben. Die Schuld daran traf aber nicht Barclay, sondern vielmehr den Zaren. Alexander hatte im Jahre 1811 den Vorschlag Barclays zu einem Präventivschlag gegen das Herzogtum Warschau abgelehnt, einen Vorschlag, der die Beseitigung der pro-französischen Regierung und die Verwüstung des Landes als Operationsbasis für Napoleon vorgesehen hatte.²⁵ In der Folgezeit wandte sich Alexander mehr und mehr den Vorstellungen seines militärischen Beraters, des preußischen General Phull, zu. Dessen Strategie erschöpfte sich in Flankenpositionen und -märschen sowie in der Wahl eines befestigten Lagers bei Drissa (östlich Dünaburg), wo Barclays 1. Armee die linke Flanke Napoleons zerschlagen sollte. Weder hatte Phull eine Vereinigung der 1. und 2. russischen Armee vor der Schlacht erwogen, noch bot sein Plan Alternativen, falls die Franzosen nicht die von ihm erwarteten Bewegungen ausführten.

Die beträchtliche zahlenmäßige Überlegenheit Napoleons von etwa 3 : 1 diktierte von Anfang an das Gesetz des Handelns. Eine Gegenoffensive oder ein Schlacht nach der Überschreitung des Njemen durch die Franzosen wäre einer Aufopferung von Barclays Armee gleichgekommen. In der ersten Phase des Feldzuges bestimmten auf russischer Seite die Anwesenheit Alexanders und damit der Plan Phulls mit dem Rückzug auf Drissa den Verlauf der Operationen. Eine einheitliche Führung war für Barclay kaum möglich, da Alexander es versäumt hatte, einen Oberbefehlshaber zu ernennen, der die Bewegungen der 1. Armee, der 2. Armee Bagrations und der 3. Armee Tormassovs koordiniert hätte.

Phulls Lager bei Drissa entpuppte sich bald als vollkommen ungeeignet, und damit war auch seine Position unhaltbar geworden. Da es überdies gelang, den Zaren zur Abreise aus dem Hauptquartier zu bewegen, erlangte Barclay endlich ein Minimum an Operationsfreiheit, zumindest was seine 1. Armee betraf. Bagration dagegen widersetzte sich Barclays Anordnungen, so daß die notwendige Vereinigung der beiden Armeen lange ausblieb. Die größeren Vollmachten Barclays nach der Abreise des Zaren begrüßt Clausewitz in einem Brief an seine Frau, in dem er die militärische Lage der Russen relativ günstig beurteilt.²⁶ Seine Be-

24) C. von Clausewitz: Der Feldzug von 1812 in Rußland, der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand und der Feldzug von 1814 in Frankreich, in: C. v. Clausewitz: Hinterlassene Werke, Bd. VII, Berlin 1835, S. 133.

25) von Toll (wie Anm. 6), Bd. I, S. 280/81.

26) „...Barclay de Tolly kommandiert jetzt diese Armee mit mehr Vollmacht als bisher, welches sehr notwendig war.“ Zitiert nach K. Schwartz:

schreibung des Feldzuges von 1812 steckt allerdings voller Widersprüche, die besonders die Rolle Barclays betreffen. Ja, es scheint nach Clausewitz ein grundlegender Unterschied zwischen dem General Barclay, der unter anderem als kalt, verschlossen, sprunghaft, ängstlich, nicht geeignet oder sogar kopflos bezeichnet wird, und den positiv bewerteten Bewegungen der 1. Armee zu bestehen.²⁷ Diese werden bis Smolensk mehr oder weniger gelobt. Die Vereinigung mit der 2. Armee Bagrations vor Smolensk nennt Clausewitz unbedingt notwendig, den Rückzug mit den ständig wachsenden französischen Verlusten kann er nur anerkennen. Die Schlacht bei Smolensk stellt sich für ihn als „recht gutes Stück des Feldzuges“ dar.²⁸ All das aber wird Barclay selten als Verdienst angerechnet, der bei Smolensk nur geahnt hätte, daß die russischen Kräfte für eine Entscheidungsschlacht zu schwach waren.²⁹ Wo in Clausewitz der Stratege spricht, überzeugt er; wo er Barclays Rolle beschreibt, wirkt er erschreckend unzulänglich. Clausewitz ist allerdings von Barclay kühl empfangen worden.³⁰ Als Adjutant Phulls war er in Barclays Augen nicht gerade willkommen, da Barclay ein entschiedener Gegner des Phullschen Plans war, der, ausgeführt, die Vernichtung der 1. Armee vor Drissa bedeutet hätte.

Unter der Prämisse eines nicht vorhandenen Operationsplanes wird Clausewitz' Beschreibung des Feldzuges eher verständlich. Diesem Gesichtspunkt trat für Clausewitz das Fehlen eines wirklichen Feldherren bei den Russen zur Seite, so daß die russischen Bewegungen dann den Anschein von Zufälligkeit erwecken konnten. Das Fatale daran ist, daß Clausewitz' Bewertung von Barclay nachhaltige Spuren hinterlassen hat; am verhängnisvollsten hat neben Clausewitz wohl Leo N. Tolstoj gewirkt. Dessen Portrait von Barclay entwirft ein Zerrbild, die Karikatur eines kalten, trockenen, einfalllosen, unbeliebten, überlangsamen Generals, noch dazu von beschränkter Einsicht.³¹ Hat Tolstoj Clausewitz gelesen? Dafür gibt es Hinweise, und wenn man die Beschreibung Phulls bei Tolstoj liest, drängt sich eine enge Anlehnung an Clausewitz geradezu auf³²: dieselbe karikierende Art der Darstellung wie bei Clausewitz, Phull erscheint als unfähiger Theoretiker.³³ Auch das moralische Urteil über Phull stimmt auffallend mit der Bewertung Clausewitz' überein. Beide betonen seine Selbstlosigkeit, seinen Großmut, beide verurteilen den

Leben des Generals Carl von Clausewitz und der Frau Marie von Clausewitz, geb. Gräfin Brühl, 2 Bde., Berlin 1878, S. 526.

27) von Clausewitz (wie Anm. 24), Bd. VII, S. 33, 108, 117.

28) Ebenda, S. 121.

29) Ebenda, S. 110.

30) Ebenda, S. 29.

31) L. N. Tolstoj: Krieg und Frieden. Aus dem Russischen übertragen von Marianne Kegel, Lausanne o. J., Teil 10, Kapitel 1, S. 380—382.

32) Zu dieser Frage Sir I. Berlin: The Hedgehog and the Fox, London 1953; A. Rapoport: Tolstoj und Clausewitz. Zwei Konfliktmodelle und ihre Anwendung, in: Atomzeitalter, H. 9, Sept. 1966, S. 257—266.

33) Tolstoj (wie Anm. 31), Teil 9, Kapitel 10/11, S. 314/15 u. 310; von Clausewitz (wie Anm. 24), S. 6—9 (Charakteristik Phulls).

Schreibtischstrategen. Tolstoj macht sich über Phulls Kriegswissenschaft lustig, die angeblichen Gesetzen folge; desgleichen Clausewitz, der den Rückzug als Resultat von Zufall sowie Uneinigkeit und Unfähigkeit der Befehlenden erklärt, nicht aber als Folge irgendeines Planes. Ähnliches gilt für die Beurteilung Barclays; auch hier gleicht sich die Wortwahl, nur daß Tolstoj wohl bewußt jede Andeutung einer günstigen Beschreibung Barclays unterläßt.

Noch Eugen Tarlé zitiert Clausewitz als maßgebliche Größe für die Darstellung des Vaterländischen Krieges von 1812. Mit der Übernahme des Oberbefehls durch Kutusov — Barclay behielt bekanntlich das Kommando über die 1. Armee — tritt Barclays Person bei Tarlé vollständig in den Hintergrund. Die etwas schonendere Behandlung Barclays bei Tarlé läßt sich wohl nicht zuletzt auf eine Kurzbiographie Barclays von Karl Marx und Friedrich Engels aus dem Jahre 1857 zurückzuführen, in der seine Rückzugsstrategie ausdrücklich gelobt wird, da er dem „... unsinnigen Geschrei nach einer Schlacht widerstand“.³⁴

Vergessen wir nicht, daß Barclay einen doppelten Kampf auszufechten hatte: gegen einen anfänglich weit überlegenen Gegner und im eigenen Lager gegen eine wachsende feindselige Stimmung, zu der die ständigen Auseinandersetzungen mit Bagration traten, der Barclay teilweise mit nahezu pathologischen Haßausbrüchen verfolgte. Um so höher ist Barclays Armeeführung einzuschätzen. Sein reibungsloser Rückzug aus Vitebsk stellt eine hervorragende militärische Leistung dar, die Napoleons Pläne durchkreuzte, hatte dieser doch die ersehnte Schlacht in greifbarer Nähe gesehen. Dennoch waren die Franzosen vom militärischen Standpunkt des Lobes voll über Barclay, der sich bei Vitebsk den Willen des Gegners nicht aufzwingen ließ.³⁵ Bei Smolensk kam es gegen seinen Willen zur Schlacht, in diesem Falle hat Barclay sich der Stimmung im Heer gebeugt, die nach der Vereinigung mit Bagrations 2. Armee vehement die Schlacht forderte. Nach hohen Verlusten auf beiden Seiten entschloß sich Barclay in der Nacht zum 18. August 1812, die Schlacht abubrechen. Das nachfolgende Gefecht bei Valutina Gora konnte Barclay als ganz persönlichen Erfolg buchen. Dort verhinderte er die Einkesselung eines beträchtlichen Teiles seiner Armee, als sich eine gefährliche Lage abzeichnete. Napoleon versäumte diese Gelegenheit in der Annahme, es handele sich um eines der üblichen Nachhutgefechte, während Barclay persönlich den Befehl übernahm und nahezu 26 000 Mann zum Einsatz brachte.

Bei Carevo-Zajmišće fand Barclay dann eine günstige Stellung, in der er die Entscheidungsschlacht schlagen wollte. Das Kräfteverhältnis betrug jetzt annähernd 135 000 zu 125 000 zugunsten der Franzosen — ein Erfolg der Abnutzungsstrategie. In diesem vielversprechenden Augenblick erschien am 29. August 1812 Kutusov als Oberbefehlshaber, der zugleich

34) K. Marx, F. Engels: Werke, Bd. 14, Berlin(-Ost) 1961, S. 88—90.

35) E. Labaume: The Campaign in Russia, transl. by E. Boyce, 4th edition, London 1815, S. 43.

den Rückzug aus der von Barclay gewählten Stellung anordnete, wie Tolstoj sagt, „... weil er keine Stellung beziehen wollte, die er nicht selbst ausgewählt hatte“.³⁶ Kutusov besaß nun die von Barclay stets entbehrten Vollmachten, deren Fehlen nicht zuletzt die ständigen Schwierigkeiten verursacht hatte, mit denen Barclay zu kämpfen hatte. Barclays Situation beschrieb der Generalmajor Graf Kutajsov gegenüber dem Herzog Eugen von Württemberg: „Der Zar hat den Ober-General [Barclay] zu nichts direkt ermächtigt, was außer den Voraussetzungen lag. Nun muß dieser auf eigene Verantwortung nach den Umständen handeln.“³⁷

Loyal wie er war, akzeptierte Barclay die Ernennung Kutusovs, der klug genug war, ihm das Kommando über die 1. Armee nicht zu nehmen. Der Aufeinanderprall der feindlichen Heere bei Borodino läßt Kutusovs Feldherrtalente in wenig günstigem Lichte erscheinen. Vielmehr war es Barclay zu verdanken, daß die Armee „dort nicht völlig aufgerieben wurde“, wie er einige Tage nach der Schlacht mit der Bitte um größte Geheimhaltung an seine Frau schrieb.³⁸ Kutusovs Anordnungen während der Schlacht bestätigen Barclays Bemerkung. Die sinnlose und blutige Verteidigung der unhaltbaren Ševardino-Schanze geht ebenso auf Kutusov zurück wie der verfrühte Einsatz der ohnehin knappen Reserven. Ansonsten hielt sich Kutusov eher zurück. Mit den Worten Clausewitz' „war er hier bei den einzelnen Szenen des großen Aktes faßt eine Null“.³⁹ Nichts bestätigt die Verantwortung Barclays für den Ausgang der Schlacht so sehr wie die Nachricht des tödlich verwundeten Bagration, der Barclay sagen ließ, in seinen Händen läge jetzt das Schicksal der Armee.

Der wohl bedeutendste englische Militärtheoretiker des 20. Jahrhunderts, B. H. Lidell Hart, zollt der russischen Kriegführung — und damit Barclay — hohe Anerkennung. Lidell Hart nennt die russische Rückzugsbewegung eine „höhere Strategie des indirekten Vorgehens“, die der französischen Strategie der direkten Auseinandersetzung deutlich überlegen gewesen sei.⁴⁰ Wo die Russen ihre Strategie änderten, bei Smolensk und auch bei Borodino, erscheinen sie ihm töricht. Napoleons Zangenangriffe, die bei Smolensk versagten, bei Borodino auseinanderbrachen, nennt er plump. Unter diesen verschiedenartigen Gesichtspunkten kann Barclay letztlich mit größerer Berechtigung der Architekt des Sieges über Napoleon genannt werden als der über anderthalb Jahrhunderte in Geschichtsschreibung und Literatur gepriesene Kutusov. Die Kontinuität einer nationalrussischen Komponente ist hier vom 19. Jahrhundert bis in das

36) Tolstoj (wie Anm. 31), Teil 10, Kapitel 19, S. 477.

37) E. Herzog von Württemberg: Erinnerungen aus dem Feldzug des Jahres 1812 in Rußland, Breslau 1846.

38) Brief Barclays vom 23. 9. 1812. O. Harnack: Briefe des Fürsten Barclay de Tolly aus den Jahren 1812—1815, in: Baltische Monatsschrift 35 (1888), S. 490—514, hier S. 498.

39) von Clausewitz (wie Anm. 24), S. 134.

40) B. H. Lidell Hart: Strategie, Übers. von H. Jordan, Wiesbaden o. J., S. 165/166.

20. Jahrhundert nachzuweisen, die weit über die russischen Ereignisse von 1917 hinausreicht und deren Legende auch in sowjetischer Zeit nicht zerstört worden ist. Die bis heute bestehende sowjetische Bezeichnung des Zweiten Weltkrieges als „Großer Vaterländischer Krieg“ in Erinnerung an den „Vaterländischen Krieg“ der Befreiungskriege hat diese Legendenbildung zu einem Politikum gemacht.

Summary

The Part of the Livonian Field-Marshal Prince Michael A. Barclay de Tolly in the Russian-French War of 1812

In the first quarter of the 19th century, Field-Marshal Prince Michael Barclay de Tolly (1761—1818) held an exceptional position among the Russian generals. Without doubt he can be called the architect of the victory over Napoleon. However, in his own country Barclay de Tolly was shown enmity, and consequently he was always thrust into the background by Kutusov — no doubt very unjustly.

Barclay had a very solid military career. Born of Livonian parents in 1761, he attained the rank of a Major-General up to 1807, in 1809 the Tsar confided to him the newly conquered Grand Duchy of Finland, in 1810 he became Minister of War. Barclay's strategy of orderly retreat led to animosities and intrigues against him, but after Kutusov's death (spring 1813) the Tsar conferred upon him the command of the Russian troops in the campaign from Leipzig to France; in 1814 Barclay was appointed Field-Marshal, in 1815 he received the title of a prince.

As early as 1807 Barclay developed his theory of military strategy in case of a conflict with France and pointed it out to the historian Niebuhr, whom he met in Memel: Orderly retreat into the depth of the Russian area, until the initial superiority of the French would shrink by combats, illness, difficulties in maintenance and supply as well as by climatic conditions to such a degree, that the risk of a battle could be taken.

The measures he later took as Minister of War are mainly to be seen in the light of the menacing war with France. Besides the completion of the defence line Dvina — Dnepr, it was mainly the increase of the forces, which was due to Barclay. From the day he became Minister of War the army's strength was raised from 200 000 to 490 000 men, of whom 200 000 men (3 armies) were transferred to the west frontier. In the left flank Barclay's main concern was to end the war with Turkey, which bound strong forces for nothing. By increasing the daily rations and by introducing a stronger survey of the regimental commanders by demanding monthly reports, Barclay fundamentally raised the fighting strength of the forces.

In the beginning Barclay could not carry through his ideas. But with the opening of hostilities the insufficient plans of Tsar Alexander's Prussian counsellor Phull were notorious. Consequently Barclay could take the liberty of realizing his old idea of contained retreat. The French admired his leadership at that time, and the British military strategist Lidell Hart called it an example of successful indirect approach. Contrary to this, Clausewitz gave an unfavourable description of Barclay, and Tolstoj, who obviously read Clausewitz, presented a real caricature of Barclay in "War and Peace" — the lasting traces of it can still be seen in our days.

The facts, however, contradict this theory, as it was Barclay and not Kutusov, who prevented a devastating defeat of the Russians at Borodino and furthermore saved the army from total dissolution during the following retreat through Moscow.